

Auf die Nennung weiterer, nahezu auf jeder Seite des Kommentarteils anzutreffender Beispiele dieser Art sei verzichtet und nur summarisch festgehalten, dass D. damit leider die künftige Benutzbarkeit seiner Ausgabe (etwa im universitären Unterricht) erheblich einschränkt. Dies gilt um so mehr, als nun, wenige Monate nach dem Erscheinen von D.s Ausgabe, die mit einer ausgezeichneten, 106 Seiten umfassenden Einführung von B. Bleckmann versehene, griechisch-deutsche Edition der VC in den „Fontes Christiani“ (Turnhout 2007) erschienen ist, ebenfalls auf der Grundlage von Winkelmanns GCS-Text und mit einer (kommentierten) deutschen Übersetzung aus der Feder des Byzantinisten Horst Schneider. Zweifellos wird sich dieser Band gegenüber D.s Konkurrenzwerk am akademischen Markt durchsetzen, auch wenn D., wie unschwer abzusehen ist, an vielen Stellen Schneiders Übersetzung als ‚verhunzt‘, ‚verdorben‘, ‚falsch‘ (dies ist das gängige Benennungsarsenal in seinem Kommentarteil) etc. abtun wird.

Denn anders als D. bemüht sich Schneider um einen lesbaren und verständlichen deutschen Text, selbstverständlich ohne dabei sinnwidrige Übersetzungen in Kauf nehmen zu wollen. Demgegenüber versteht sich der Übersetzer D. als Purist, „d. h. es wurde auch bei einem Prosatext neben Stilfiguren und pointierter Wortstellung (z. B. Anfangsstellung des Verbs/Prädikats; Stellung bestimmter Wörter am Ende von Perioden, Kapiteln und Büchern) besonderer Wert auf die Semantik der jeweils ungemein ausdrucksvollen Ursprungs- sowie Zielsprache gelegt“ (395). Das prinzipiell durchaus begrüßenswerte Bemühen um möglichst große Nähe der Übersetzung zum originalen Text führt aber nicht selten zu fragwürdigen deutschen Übersetzungen und Formulierungen, etwa in D.s Übertragung der in den Handschriften enthaltenen, aber nicht von Eusebius selbst stammenden Kapitelüberschriften (Kephalaia): 1,35 (Ἀναίρεσις δήμου Ρωμαίων ὑπὸ Μαξεντίου): „Ermordung des Volkes der Römer durch Maxentius“; das ist eine unsinnige Übersetzung (gab es danach kein römisches Volk mehr?), viel besser ist Schneiders Text: „Blutbad unter der römischen Bevölkerung durch Maxentius“; Kephalaion 2,12 (Ὅπως Κωνσταντῖνος ἐν σκηνῇ προσευχόμενος ἐνίκη.): „Wie Konstantin, im Zelt betend, siegte“; auch diese Version D.s ergibt keinen Sinn, denn der Kaiser siegte natürlich nicht, während er im Zelt Gott anrief, sondern nachdem er dies getan hatte (richtig Schneider: „Wie Konstantin im Zelt betete und dann siegte.“ Folgerichtig lesen wir in VC 2, 12,2 selbst in D.s Übersetzung: „darauf sprang er, wie von einer göttlichen Eingebung bewegt,

aus dem Zelt heraus und befahl seinen Soldaten, sich sofort in Bewegung zu setzen...“). Auch sachliche Fehler kommen bei D. vor, z. B. Kephalaion 3,32 (ἔτι καὶ περὶ τοῦ κάλλους τῆς κόγχης καὶ ἐργατῶν καὶ ὑλῶν δηλώσει τοῖς ἄρχουσιν.); D. übersetzt: „...auch noch über die Schönheit des Daches und die Arbeiter und die Materialien den Provinzial-Statthaltern etwas zu berichten.“ Κόγχη bedeutet nicht ‚Dach‘, sondern bezeichnet als Fachterminus der frühchristlichen Archäologie eine Apsis oder einen apsisähnlichen Anbau.

Von derlei Kleinigkeiten abgesehen, zeichnet sich D.s Übersetzung durch philologische Genauigkeit und Zuverlässigkeit aus. Doch sollte außer der Übersetzung D.s Ausgabe aus den genannten Gründen nur mit äußerster Zurückhaltung benutzt werden. Sein (nur kursorisch durchgeführter und durch wissenschaftsfeindliche Polemik beeinträchtigter) Versuch, „eine gerechte Würdigung des Eusebius sowohl als Historiker als auch als Literat bzw. begnadeter Stilist“ zu leisten, ist weitgehend misslungen und verkennt überdies die politische Theologie des Eusebius und den teilweise manipulatorischen Charakter der bisweilen geradezu hagiographischen VC.

Bamberg

Hartwin Brandt

Drecoll, Volker Henning (Hrg.): *Augustin-Handbuch*. Tübingen: Mohr Siebeck 2007. 799 S., Brosch., ISBN 978-3-16-148269-4.

Das von Volker Henning Drecoll herausgegebene *Augustin-Handbuch* ist in vier große Abschnitte von sehr unterschiedlichem Gewicht eingeteilt: A. *Orientierung* (1–18); B. *Person* (19–247); C. *Werk* (249–556); D. *Aspekte der Wirkungsgeschichte* (557–645). Das Buch schließt mit einem umfangreichen Anhang: Autorenverzeichnis (647 f.), Quellenverzeichnis (649–698), Literaturverzeichnis (699–734), Stellenverzeichnis (735–783), Personenverzeichnis (783–792), Verzeichnis der Sachen (792–799).

In der ‚Orientierung‘ bietet Dorothea Weber gediegene Informationen zu ‚Handschriften-Tradition und Ausgaben‘, ebenso informativ beschreibt Andreas E. J. Grothe ‚Hilfsmittel und Forschungsinstitutionen‘. Die überknappen Hinweise des Herausgebers ‚Zum Stand der Augustinusforschung‘ beginnen mit dem Eingeständnis, es sei nicht möglich, den ‚Stand der Augustinusforschung etwa der letzten zehn oder zwanzig Jahre inhaltlich kurz zu umreißen‘ (13). Was geboten wird, beruht auf willkürlicher Auswahl mit eklektischem Charakter ohne Urteil zur Sache. Die These (14): ‚Ältere Arbeiten scheinen veraltet oder über-

holt zu sein“, ist obskur, auch weil z. B. Heideggers Augustinus-Deutungen mit keinem Wort erwähnt werden. Dafür nehmen die Bemerkungen zu den *Epistulae Divjak* und den *Sermones Dolbeau* einen großen Teil des beschränkten Raums ein; Kongresse der letzten Jahre werden breit erwähnt (z. T. zweisprachig; vgl. 14). Studierenden und Interessierten wird der Forschungsstand dadurch nicht deutlich werden – und Fachleuten präsentiert er Altbekanntes.

Der umfangreiche Abschnitt zur ‚Person‘ bietet konzentrierte Informationen zum *biographischen Umfeld* und *Augustins Vita* (von Konrad Vössing; Martin Wallraf; Jochen Rexer/Volker Henning Drecoll), zu *Traditionen*, die für Augustinus bedeutsam waren (zu klassischen lateinischen Autoren: Wolfgang Hübner; zur akademischen Skepsis: Therese Fuhrer; zum lateinischen Mittelplatonismus, zum Neuplatonismus und zu Ambrosius: Volker Henning Drecoll; zum Manichäismus: Gregor Wurst; zu theologischen und asketischen Traditionen Nordafrikas: Katharina Greschat; zum donatistischen Schema Pamela Bright; zum lateinischen Bibeltext im 4. Jh. und zur Paulusexegese: Eva Schulz-Flügel; zum trinitarischen Streit im Westen: Hanns Christof Brennecke). Diesem Teil folgen Darstellungen zu Augustins Adaptation dieser Traditionen, teilweise von denselben Autoren (außerdem: Jörg Trelenberg, Winrich Löhr, Josef Lössl, Thomas Raveaux, Daniel Edward Doyle, Robert Dodaro, Gert Partoens). In diesem Abschnitt, der wichtige Hintergrundinformationen bietet, liegt eine starke Seite des Handbuchs.

Der Abschnitt zum ‚Werk‘ ist zweigeteilt: nach der nützlichen Auflistung zur Chronologie und einer Übersicht über die Werke Augustins werden zunächst *Werke in Auswahl* vorgestellt, dann *Themen* der Werke untersucht. Therese Fuhrer behandelt Augustins Frühschriften, Dorothea Weber die Genesisauslegungen, Paula Frederiksen die frühe Paulusexegese und (recht knapp, obwohl sie gewiss ein *opus magnum* sind) die *Confessiones*; Gregor Wurst schreibt zu den antimanchäischen Werken, Pamela Bright zu den antidonatistischen, Volker Henning Drecoll und Josef Lössl zu den antipelagianischen; Johannes van Oort hat *De ciuitate dei* zum Thema, Johannes Brachtendorf *De trinitate*, Gaetano Lettieri *De doctrina christiana*. Die Werke aus der Predigtstätigkeit Augustins (*Ennarrationes in Psalmos*, *Ioannis euangelii tractatus*, *Sermones*) werden von Gert Partoens, die Briefsammlung von Winrich Löhr dargestellt (mit einem Exkurs zum Briefwechsel mit Hieronymus). Die Übersicht ist meist ausgewogen und bietet fast immer einen guten

ersten Einstieg in die Sache. Schwieriger ist die systematische Aufgabe der Darstellung der *Themen* zu bewältigen. Dass die vorgetragenen Auslegungen zu Diskussionen und Debatten reizen, ist kein Kritikpunkt, sondern liegt in der Natur der Sache. Behandelt werden: *Der Gottesbegriff und die fruitio dei* (Johann Kreuzer), *Christus* (Wilhelm Geerlings und Volker Henning Drecoll), *Trinitätslehre* (Volker Henning Drecoll), *hermeneutische Fragen* (Andreas Hollmann), *Schöpfungslehre* (Larissa Carina Seelbach), *Anthropologie* (Christoph Horn), *Sündenlehre* (Winrich Löhr), *Ekklesiology und Sakramentenlehre* (Pamela Bright), *Bildung und Erziehung* (Basil Studer), *Ethik* (Paul van Geest), *Eschatologie* (Hermann Häring). Die abschließend angefügten, knappen Ausführungen zu *Querbeziehungen im Denken Augustins* (Volker Henning Drecoll) sind insofern anregend, als sie überhaupt auf dieses Thema verweisen, aber nicht geeignet, die Fülle seiner möglichen Inhalte auch nur anzuzeigen.

Ebenfalls mehr die Anzeige eines Desiderats als eine adäquate Ausführung bietet der vierte Abschnitt zu den *Aspekten der Wirkungsgeschichte*, die ja in verschiedener Hinsicht Thema gegenwärtiger Forschungsprojekte ist. Das Buch bietet zwar nur eine sehr zufällig wirkende Auswahl; diese fungiert aber immerhin gleichsam als Platzhalter, damit die Leser nicht vergessen, eine wie gewaltige Wirkungsgeschichte Augustinus bis auf den heutigen Tag hat. Behandelt werden die Auseinandersetzungen um Augustin in Gallien (Uta Heil), die *Regula Augustini* (Ulrich Köpf), Gottschalk, Anselm und das Sentenzenwerk des Petrus Lombardus (Reinhold Rieger), Abaelard (Jean Doutre), Augustin an den Unversitäten des 13. Jahrhunderts und im spätmittelalterlichen Augustinismus (Ulrich Köpf), Heinrich von Gent, Duns Scotus und Wilhelm von Ockham (Volker Leppin), Luther (Albrecht Beutel), Calvin (Anthony N.S. Lane), der Remonstrantenstreit (Anneliese Bieber-Wallmann) und der katholische Augustinismus von Baius bis Jansenius (Gaetano Lettieri). Dass sich die Wirkung Augustins über die ganze Neuzeit bis in das ganze 20. Jahrhundert hinein erstreckt, wird nicht sichtbar, hätte aber wenigstens erwähnt werden sollen. Augustinus war bekanntlich nicht nur ‚der Lehrer des Mittelalters‘ (und er war auch Lehrer des Thomas von Aquin), sondern ist ein Lehrer des Abendlandes bis auf den heutigen Tag geblieben.

Obwohl sich das Buch weniger an Fachkollegen richten kann, die auf Augustinus oder die lateinische Literatur der Spätantike spezialisiert sind (das zeigen schon die stets beigelegten, manchmal sperrigen Übersetzungen lateinischer und das fast völlige Fehlen griechi-

scher Zitate), ist es doch als Nachschlagewerk nicht nur für Studierende und ein allgemein geistesgeschichtlich interessiertes Publikum interessant. Der Mitarbeiterkreis besteht aus einer guten Mischung renommierter und jüngerer Augustinusforscher. Wer sich mit Augustinus befasst, kann aus dem Buch solide Informationen, aber auch Anregungen zu kritischen Überlegungen gewinnen.

Eichstätt/Wiesbaden Norbert Fischer

*Rottloff, Andrea: Stärker als Männer und tapferer als Ritter. Pilgerinnen in Spätantike und Mittelalter (Kulturgeschichte der Antiken Welt Band 115) Mainz, Verlag Philipp von Zabern, 2007, 153 Seiten 41 Farbbabb., ISBN: 978-3-8053-3766-3.*

Die Autorin ist kürzlich bereits mit Lebensbildern römischer Frauen im gleichen Verlag an die Öffentlichkeit getreten und möchte nun das Phänomen des Pilgerns in seiner weiblichen Dimension aufzeigen. Nach einer kurzen Einleitung, in der sie den Nachholbedarf der deutschen Forschung bezüglich Pilgerinnen beklagt, behandelt ein erster größerer Abschnitt die Motivationen und Formen des Pilgerns in Spätantike und frühem Mittelalter. Schon hier werden einige bekannte Pilgerinnen beziehungsweise heilige Frauen vorgestellt, Wunderheilungen, Bußen und Ablass als wichtige Motive herausgestellt, gleichwohl aber auch Widerstände und Kritik am Pilgern kurz skizziert.

Der zweite Abschnitt „Der Weg ist das Ziel?“ untersucht Durchführungen und Begleitscheinungen einer Pilgerfahrt, thematisiert Fragen wie Pilgertracht und Ausstattung, Pilgerstraßen, Karten und Führer sowie die verschiedenen Möglichkeiten zu reisen, zu Land oder zu Schiff. Auch Fragen der Unterbringung und Verpflegung (in geistlichen Institutionen aber auch in Herbergen) und die Gefahren unterwegs werden kurz angerissen. In einem Unterabschnitt über die wichtigsten Pilgerziele wird postuliert, dass es gewisse Frauenpilgerorte (S. 61 f.) gab. Ansonsten werden die großen Pilgerziele Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela kurz vorgestellt.

Der letzte Teil umfasst dann im Wesentlichen kurze Skizzen zu pilgernden Frauen vom 4. bis zum 15. Jahrhundert. Hier wird der Bogen gespannt von der Kaisermutter Helena, über die frühe Pilgerin Egeria bis zu Mystikerinnen des späten Mittelalters wie Margery Kempe und andere. Ein kleiner Ausblick fragt danach, was Pilgerfahrt heute bedeuten kann und welche Probleme die Renaissance von Pilgerfahrten heute bereiten.

Insgesamt nehmen die Lebensskizzen der pilgernden Frauen weniger als die Hälfte des gesamten Textes ein. Diese Kapitel sind vor allen Dingen für die antiken und spätantiken Frauen besonders gelungen; hier scheint sich die Verfasserin besser auszukennen. Im Bezug auf die mittelalterlichen Traditionen des Pilgerns werden vor allem Informationen aus zweiter Hand präsentiert, die leider nicht immer zutreffend sind. So scheint mir der Ablass (S. 26–28) nicht exakt dargestellt; ähnlich dürfte der geforderte Zusammenhang zwischen der Übersiedlung des Papsttums nach Avignon mit dem von Bonifaz VIII. verkündeten Heiligen Jahr 1300 schlichtweg unzutreffend sein (die Verlegung der Kurie nach Avignon erfolgte erst wesentlich später). Aus den im Literaturverzeichnis zitierten Abhandlungen hätte die Autorin weiterhin lernen können, dass Papst Calixtus II. nicht der Autor des *Codex Calixtinus* war (so S. 80). Eleonore von Aquitanien, deren Biographie bis heute angeblich nicht angemessen aufgearbeitet sei (S. 116), hat Ursula Vones-Liebenstein im Jahre 2000 sicherlich „angemessen“ dargestellt. Mehrfach werden Autoren in Klammern im Text zitiert, aber nicht im Literaturverzeichnis (so Friedrich Prinz, z. B. S. 89). Was schließlich die Exkurse zum langlebigen Frauenbild des Mittelalters und zu den Kreuzfahrerstaaten als „Multi-Kulti-Gesellschaft“ in dem Buch verloren haben, wird dem Rezensenten nicht ganz klar (S. 87f. und S. 120f.). Hinzu tritt zuweilen Effekthascherei wie auf Seite 112: „Natürlich bestand auch im Falle eines Kreuzzugselbdes die Möglichkeit der Redemtionen – man (und besonders frau) konnte sich durch Geldleistungen von ihrem einmal gegebenen Wort entbinden lassen ...“. Dem Rezensenten ist nicht geläufig, dass die Befreiungsmöglichkeit besonders von Frauen im Vergleich zu Männern genutzt wurde. Insgesamt liegt ein Buch vor, das sich sicherlich angenehm liest, aber leider nur bedingt zuverlässig informiert.

Erlangen

Klaus Herbers

*Tertullian: Adversus Iudaeos. Gegen die Juden. Übersetzt und eingeleitet von Regina Hauses (= Fontes Christiani 75), Turnhout (Brepols) 2007, 387 S. kt., ISBN 978-2-503-52266-1.*

Mit dieser ersten vollständigen deutschen Übersetzung der Schrift Tertullians gegen die Juden, die der Edition von H. Tränkle (Q.S.F. Tertulliani Adversus Iudaeos. Mit Einleitung und kritischem Kommentar hg. v. H. Tränkle, Wiesbaden 1964) folgt und zusammen mit ihr abgedruckt wird, unternimmt R. Hauses den